**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 164 (1996)

**Heft:** 4

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

4/1996 25. Januar 164. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

**Wegweiser nach Graz**
Ein Beitrag von Walter Ludin 45

**Kirchliche Jugendarbeit braucht eine Lobby** Über die Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit orientiert Hans-Rudolf Häusermann 46

**Vom Grössenwahn befallen**
5. Sonntag im Jahreskreis: Mt 5,13–16 47

**Sind «Sekten» heute die Antwort auf der Suche nach dem Religiösen?** 48

**Eine Buch- und Kleinschriftenreihe zur neuen religiösen Szene** 51

**Das theologische Buch** 52

**Berichte** 53

**Hinweise** 56

**Amtlicher Teil** 56

**Schweizer Kirchenschätze**
Benediktinerinnenabtei St. Martin, Hermetschwil (AG): Johannes (Simon Bachmann, um 1655)

# Wegweiser nach Graz

«Es ist nicht genug, dass Kirchenleitungen und Kommissionen Texte verabschieden. Nötig ist die Beteiligung von Gruppen, Verbänden und Bewegungen.» Dies ist einer der wichtigsten Sätze der Arbeitshilfe für die Vorbereitung der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung.[1] Bekanntlich wird dieses Treffen, an Anspielung an jenes vom Mai 1989 auch «Basel II» genannt, im Juni 1997 zum Thema «Versöhnung» in Graz stattfinden. Die 47seitige Broschüre versteht sich als Impuls, die Thematik «auf allen Ebenen der Kirchen, wenn möglich jedoch immer in ökumenischer Verbundenheit, aufzunehmen»[2]. Dass es sich hier nicht bloss um einen unverbindlichen Wunsch handelt, zeigt die konkrete Aufforderung, die ganz am Schluss der Broschüre steht: «Wir möchten Sie auch bitten, den Sekretariaten von KEK und/oder CCEE mitzuteilen, welche Initiativen in Ihrem Kontext zur Versöhnung ergriffen werden und welche Aspekte des Themas für Sie besonders wichtig sind.»[3]

Angesichts der Dringlichkeit und zunehmenden Aktualität, den jeder der drei Bereiche des «Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Friede und die Bewahrung der Schöpfung (GFS)» hat, stellt sich die Frage, warum für Graz nicht wiederum ausdrücklich diese Thematik gewählt worden ist. Das vorliegende Papier gibt dazu nur eine vage Antwort und stellt ebenso vag den Bezug zu GFS her: «Heute drängt sich der Ruf der Menschen nach Versöhnung als zentrales Thema des Ökumenischen Prozesses auf. Dieses Thema bewahrt einerseits die Basler Schwerpunkte Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, insofern auch sie die Forderung nach mehr Versöhnung enthalten. Zum andern geht es auf die besondere Lage Europas kurz vor der Jahrhundertwende ein.»[4]

Bevor diese Situation des Kontinents analysiert wird, stellt die Broschüre recht allgemein gehaltene theologische Überlegungen über die Versöhnung an. Dann folgen willkürlich ausgewählte Versöhnungsbeispiele, die eher in einen Anhang oder in ein gesondertes Dokument gehörten. Für die Analyse der Situation bleiben bloss noch sieben Seiten. Hier findet sich die wichtige Feststellung: «Die Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als die Welt in zwei Lager gespalten war, haben nicht selten den Blick auf die reiche und wechselvolle Geschichte Europas verstellt und ein vereinfachendes Denken und Handeln gefördert, das geprägt war von der Konkurrenz der Systeme, von Abgrenzung und wechselseitiger Abschreckung.»[5] Fast unbegreiflich ist, dass der «Krieg in Europa» mit mageren 14 Zeilen abgehandelt wird.[6] Von nicht gerade grosser Sachkenntnis zeugt im Abschnitt «Europa und die globalen Nord-Süd-Beziehungen»[7] die Vermutung, die nordamerikani-

sche Freihandelszone NAFTA könne für Mexiko eine «gute Nachricht» gewesen sein. (Die Indios von Chiapas haben nicht zufällig ihren Aufstand am Tage begonnen, als der Vertrag in Kraft trat.)

Kurz: Die Arbeitshilfe, die den Weg nach Graz erleichtern soll, weist gravierende Mängel auf. Gerade unter jenen, denen «Basel II» ein brennendes Anliegen ist, ruft sie nicht eben Begeisterungsstürme hervor. So skizziert die Schweizer Arbeitsgruppe für Gerechtigkeit, Friede und die Bewahrung der Schöpfung in ihrer Reaktion eine ganze Reihe von Schwächen.[8] Vor allem vermisst sie klare Antworten auf die beiden Fragen: Was soll durch die Versammlung erreicht werden? Wie soll sie gestaltet werden? Die Gruppe formuliert drei mögliche Zielvorstellungen, entsprechend denen die Versammlung und ihre Vorbereitung zu strukturieren wären:

«– Die europäischen Kirchen benützen die Konferenz, um eine Reihe von Selbstverpflichtungen im Bereich von GFS für den christlichen Lebensstil auf allen Ebenen – Kirchenleitungen, Gemeinden, einzelne Glieder der Kirche – zu formulieren.

– Oder: Die europäischen Kirchen nehmen die Konferenz zum Anlass, um einen Prozess der Versöhnung einzuleiten (1. Phase: Wahrnehmen, was in ihrer Mitte unversöhnt ist, 2. Phase: Umkehr, 3. Phase: Konkrete Vorsätze und Projekte).

– Oder: Die europäischen Kirchen benützen die Konferenz, um sich auf dringend notwendige politische Forderungen in den Bereichen Versöhnung und GFS zu einigen.»[9]

Wir wollen hier nur noch einen Kritikpunkt aus der Schweizer Reaktion herausgreifen: den Bereich «Versöhnung mit der Schöpfung». Die Gruppe befürchtet, dass das Thema aus dem Blickfeld fallen wird. Sie meint, die Aussagen des Vorbereitungspapiers seien mit dem Thema der Versöhnung nicht organisch verbunden. Sie wirkten «angeklebt».[10] Die Gruppe skizziert dann einen Ansatz, mit dem die Aspekte «Versöhnung» und «Schöpfungsbewahrung» miteinander verknüpft werden könnten: «Der Lebensstil der heutigen Generation beschneidet die Lebensmöglichkeiten kommender Generationen. Die heutige Generation befindet sich in so etwas wie einem ‹Krieg mit den künftigen Generationen›. Versöhnung in diesem Krieg setzt einen verantwortlicheren Lebensstil voraus.»[11]

Die Kritik am Grazer Vorbereitungspapier darf auf keinen Fall dazu missbraucht werden, sich dem ganzen Unternehmen gegenüber zu distanzieren oder sich abwartend zu verhalten. Den eingangs zitierten Gedanken aufgreifend, wollen wir darum nochmals Sätze aus der Broschüre anfügen: «Eines ist klar: Ein gemeinsames Treffen gewinnt seine Kraft daraus, dass sich überall in Europa in den Kirchen, Bistümern und Gemeinden Christen wirklich dem Thema Versöhnung widmen. In der Zeit der Vorbereitung sollen deshalb ökumenische Treffen, Gottesdienste, Gespräche und Begegnungen sowie gemeinsame Aktionen zum Thema Versöhnung stattfinden.»[12]

*Walter Ludin*

*Der Kapuziner Walter Ludin ist im Orden und freiberuflich journalistisch tätig*

[1] Konferenz Europäischer Kirchen, Rat der Europäischen Bischofskonferenzen: Versöhnung. Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens. Eine Arbeitshilfe für die Vorbereitung der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (1997), 40 S. Zu beziehen ist die Broschüre bei: Sekretariat CCEE, Klosterhof 6 b, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 81 06.

[2] AaO., S. 5. [3] AaO., S. 47. [4] AaO., S. 7. [5] AaO., S. 29. [6] AaO., S. 31 f. [7] AaO., S. 34 f.

[8] Reaktion der Schweizer Arbeitsgruppe für Gerechtigkeit, Friede und die Bewahrung der Schöpfung auf die «Arbeitshilfe für die Vorbereitung der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung 1997». Zu beziehen bei: Jean-Claude Huot, Iustitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Bern, Telefon 031 - 381 59 55.

[9] AaO., S. 2. [10] AaO., S. 7. [11] AaO., S. 7. [12] Arbeitshilfe, S. 9.

# Pastoral

## Kirchliche Jugendarbeit braucht eine Lobby

Die ersten Erfahrungen mit der Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit der deutschsprachigen Schweiz sind positiv. Als eine Stelle, die nicht direkt Jugendarbeit betreibt, sondern ermöglicht und unterstützt, dient sie in erster Linie den kirchlichen Jugendarbeitenden.

### ■ Kirchliche Jugendarbeit steht und fällt mit den Personen, die sie ausüben

Jein! Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit. Insofern stimmt diese Behauptung ganz und gar. Wo es Jugendarbeitende gibt, die mit Jugendlichen einen Weg gehen, die sie unterstützen, ermutigen und auch kritisch hinterfragen, da geschieht Grundlegendes für die persönliche und soziale Entwicklung. Da finden Jugendliche auch eine Spiritualität, die im Leben wurzelt.

Dennoch stimmt obige Behauptung nicht ganz. Kirchliche Jugendarbeit kann nicht vollständig an einen Jugendseelsorger oder an eine Jugendseelsorgerin delegiert werden. Jugendarbeit ist darauf angewiesen, von einer Pfarrei getragen zu werden, welche die Anliegen Jugendlicher unterstützt, ihren Bedürfnissen Raum gibt und ihre Meinungen ernst nimmt. Jede pfarreiliche Gemeinschaft entscheidet sich dafür, Jugendliche einzuschliessen oder auszuschliessen. Ein Ausschluss geschieht meist nicht beabsichtigt. Jede Gemeinschaftskultur bietet bestimmten Menschen Platz und grenzt gleichzeitig andere aus. Finden Jugendliche in ihrer Pfarrei Raum für ihre Bedürfnisse, Nöte und Visionen? Jugendliche sagen leider fast immer, dass sie sich in bezug auf Kirche draussen fühlen. Wir sind als Kirche also aufgerufen, uns nicht noch weiter von der Jugend zu entfernen, sondern auf sie zuzugehen.

### ■ Jugendarbeit ermöglichen...

Was zur Blüte kommen soll, braucht Erde, ein Wurzelgeflecht und Nahrung. Kirchliche Jugendarbeit benötigt strukturelle Voraussetzungen, um leben zu können: Personal und finanzielle Ressourcen, aufgeschlossene Pfarrei- und Kirchenräte, die sich von Jugendlichen auch einmal etwas sagen lassen können. Behörden, die nicht die Finanzierung kirchlicher Jugendarbeit gegen die Anzahl gestalteter Pfarreigottesdienste aufrechnen, ermöglichen

## Vom Grössenwahn befallen

*5. Sonntag im Jahreskreis: Mt 5,13–16*

Mit den Seligpreisungen war das Innenleben der Jüngergemeinde beschrieben worden, als Ideal natürlich. Die Jüngergemeinde darf aber kein Ghetto werden; sie muss ihren Platz in der grossen Welt suchen, in der Politik, in den Kulturen, unter allen Völkern. Nun wird in unserem Text aber dieser Jüngergemeinde nicht irgendein Platz angewiesen, wie ihn etwa das alte Gottesvolk als auserwähltes Volk mitten unter den andern Völkern hatte. Vielmehr wird ihm eine Aufgabe in dieser Welt zugewiesen, wie sie grösser nicht sein könnte. «Ihr seid das Salz der Erde, und ihr seid das Licht der Welt.» Das Johannesevangelium hat Jesus beschrieben als «das wahre Licht, das in die Welt kam» (Joh 1,9), und Jesus durfte es auch aussprechen: «Ich bin das Licht der Welt» (Joh 8,12). Daran stossen wir uns nicht, weil wir glauben, dass er Gottes Sohn ist.

Dass nun aber die Jüngergemeinde den gleichen Anspruch erheben darf, ist doch wohl ungeheuerlich. «Ihr seid das Licht der Welt.» Die paar hundert Leute am Berg in Galiläa erhalten eine Aufgabe, die alle Dimensionen überschreitet. Ist das nicht grössenwahnsinnig und eine Überforderung ohnegleichen?

Ja, wenn das heissen sollte: Ihr müsst die ganze Welt bekehren, ihr müsst sämtliche Menschen in die Jüngergemeinde integrieren. Aber gerade das wird nicht verlangt. Die zwei Bilder, unter denen dieser Auftrag erteilt wird, zeigen das eigentlich zur Genüge. *«Ihr seid das Licht der Welt.»* Sollen sie eine Art Weltscheinwerfer sein? Kaum. Es heisst eher: Ihr müsst so sichtbar sein wie eine Stadt auf einem Berg, die man weithin sieht. Die Stadt bleibt aber auf dem Berg, und nicht alle Menschen müssen nun in dieser Stadt eingebürgert werden. Oder ihr sollt sein wie ein guter Leuchter, auf einen erhöhten Platz gestellt, der die ganze Wohnstube gut ausleuchtet und ein heimeliges, warmes Licht verbreitet. Die Menschen in der Stube müssen aber nicht selber zum Licht werden. Wohl aber sehen sie jetzt besser, wo sie sind, woher sie kommen und wohin sie gehen, und sie können miteinander um den Tisch sitzen und menschliche Nähe erleben.

*«Ihr seid das Salz der Erde.»* Niemand wird mit Salz die Erde selbst düngen wollen. Also ist mit «Erde» doch wohl die Menschheitsfamilie gemeint. Das Salz – es kann auch ein anderes Gewürz sein – macht die Speise nicht zu Salz, wohl aber macht es sie geniessbar, besser, gluschtiger. So sollt ihr das Zusammenleben der Menschen geniessbarer machen.

Man kann auch aus Mt 13,33 noch das Gleichnis vom Sauerteig herüberholen. Ihr sollt sein «wie ein Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Mass Teig mengte, bis das Ganze durchsäuert war». Der Sinn ist ungefähr der gleiche.

Es geht also nicht darum, die ganze Welt zu Jüngern Jesu zu machen – versuchen müssen sie das zwar nach Mt 28,19 auch, hier aber ist gemeint: Ihr sollt durch euer Dasein in der Welt, durch die Lehre über den Menschen und den Sinn des Lebens das Zusammenleben der Menschen schöner, angenehmer, liebenswerter, sinnvoller machen. Ihr dürft euch also auf keinen Fall von der Welt abschliessen, sondern müsst in sie hineingehen. Bekanntlich ging das Zweite Vatikanum stark in diese Richtung, sowohl in Lumen Gentium wie dann im einzelnen ausgeführt in Gaudium et Spes. Es heisst da unter anderem:

*Das messianische Volk... wird von Christus als Werkzeug der Erlösung angenommen und als Licht der Welt und Salz der Erde in alle Welt gesandt* (LG 9). Oder: *Christus hat die Kirche zum allumfassenden Heilssakrament gemacht* (LG 48). Allumfassendes Heilssakrament für die Welt ist die Kirche durch ihr Dasein in dieser Welt, konkret aber vor allem, wenn sie die Sakramente spendet. Durch sie heiligt sie die Welt und «erfüllt die ganze Schöpfung mit Leben und Gnade» (3. Hochgebet).

«Sie sollen eure guten Werke sehen.» Das könnte auf den Gedanken bringen: die Christen in der Welt sollen auffallen durch ihre guten Werke, nämlich Werke der Nächstenliebe, oder durch ihr menschlich anziehendes Leben. Wir wären dann bei den Grossen der Nächstenliebe. Dagegen steht aber die Warnung: «Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen» (Mt 6,1). Warum dürfen wir denn nicht unter den «guten Taten» auch die Sakramente der Kirche und das Beten der Jünger für die Welt verstehen? «Sie werden eure guten Taten sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.» So wird das eigentliche Ziel der Schöpfung erreicht: die Ehre Gottes.

Dabei eines nicht übersehen: Die weite «Welt» und die «Erde», die es zu erwärmen und zu beleuchten gilt, muss nicht in Asien oder Afrika gesucht werden, sondern von jeder Jüngergemeinde an ihrem Ort, in der nächsten Umgebung. Die «noch ferne stehen» sind durchaus in der Nähe. *Karl Schuler*

*Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtagsevangelien*

Jugendarbeit als einen Dienst der Pfarrei an der Jugend. Schliesslich braucht es auch Pfarrer und Gemeindeleiter und -leiterinnen, für die Jugendarbeit einen wichtigen Stellenwert hat und nicht etwas ist, was das jüngste Mitglied des Seelsorgeteams nebenbei in der Freizeit erledigen kann.

### ■ ...und unterstützen

Damit Jugendseelsorgerinnen und -seelsorger in ihrer anspruchsvollen Aufgabe nicht ausbrennen, sind Unterstützung, Austausch und Impulse notwendig. In einigen Kantonen nehmen kantonale Jugendseelsorgestellen die Seelsorge und Animation für Jugendseelsorger und -seelsorgerinnen wahr. Zum Teil übernimmt auch die Bundesleitung der Jungen Gemeinde als Jugendverband diese Aufgabe, indem sie neue Entwicklungen wie das Projekt Firmung ab siebzehn initiiert hat und Pfarreien wie Seelsorger und Seelsorgerinnen begleitet, die sich für dieses Modell entschieden haben. Seelsorge an Jugendseelsorgern und -seelsorgerinnen reicht von fachlicher Unterstützung, Weiterbildung und Praxisbegleitung bis hin zu Lobbyarbeit und Konzeptentwicklung. Damit diese Aufgabe auch auf deutschschweizerischer Ebene verstärkt wahrgenommen werden kann, hat sich der Verein Deutschschweizer Jugendseelsorger/-innen seit Jahren für die Schaffung einer Fach-

stelle engagiert, die nun seit vier Monaten tätig ist. Die Fachstelle hat vier Aufgabenbereiche, in denen sie zur Ermöglichung und Unterstützung von kirchlicher Jugendarbeit beiträgt:

*Fortbildung von Jugendseelsorger(inne)n und Jugendarbeiter(inne)n in der Kirche*
Fortbildungsangebote mit jugendpastoralem oder sozial-animatorischem Inhalt. Zum Bereich Fortbildung gehört auch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Ausbildungsinstitutionen, die von späteren kirchlichen Jugendarbeitenden besucht werden.

*Koordination*
Unterstützung des Austausches zwischen Jugendseelsorger(inne)n durch ein Bulletin über Weiterbildungsangebote, Projekte, Literatur oder Konzepte.

*Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit*
Bewusstmachung der Anliegen von Jugendlichen und kirchlicher Jugendarbeit in der Öffentlichkeit. Dialog zu Jugendfragen mit den Bischöfen und diözesanen Verantwortlichen für Jugendarbeit.

*Grundlagenarbeit*
Aufgreifen von Entwicklungen und Konzepten, um die kirchliche Jugendarbeit zu beleben. Aufarbeitung von Papierenem für die Praxis.

In den ersten Arbeitswochen hat die Stelleninhaberin Marie-Theres Beeler in sämtlichen deutschschweizerischen Kantonen eine Bestandesaufnahme über die Erwartungen von Jugendseelsorger(inne)n an die Fachstelle gemacht. Auf dieser Grundlage werden nun die Arbeitsschwerpunkte festgelegt. Dieser Kontakt hat auch deutlich gezeigt, dass die Fachstelle einem grossen Bedürfnis Jugendarbeitender nach Unterstützung und Vernetzung entspricht.

### Ein bescheidener Anfang

Nachdem durch die RKZ keine Mittel zur Schaffung einer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit zur Verfügung gestellt werden konnten, sind verschiedene Kantonalkirchen eingesprungen. Unter Federführung der Aargauer Landeskirche haben die meisten Deutschschweizer Kantone für eine Projektphase von zweieinhalb Jahren einen Beitrag gesprochen, damit wenigstens 40 Stellenprozente zur Verfügung stehen.[1] Das bedingt zunächst eine Beschränkung der Aufgaben auf das Wichtigste. Dennoch ist dieser Tropfen auf den heissen Stein ein wichtiger Anfang. Und ein Tropfen mehr, um die Option der Kirche für die Jugend wach zu halten.

*Hans-Rudolf Häusermann*

[1] Die Adresse: Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, Krummenackerweg 11, 4600 Olten, Telefon 062 - 296 64 50.

*Hans-Rudolf Häusermann ist Präsident der Begleitkommission der Fachstelle für Kirchliche Jugendarbeit*

# Sind «Sekten» heute die Antwort auf der Suche nach dem Religiösen?

Die Katastrophe des Sonnentempler-Ordens in der Schweiz, in Kanada und jüngst in Frankreich wirft Fragen auf: Wie können Menschen in einer zivilisierten, aufgeklärten und toleranten westlichen Welt so weit gebracht werden, dass sie für einen religiösen Führer alles hingeben, ja sogar für sich und ihre fassungslos staunende Umwelt einen Weltuntergang inszenieren. Wie konnte es so weit kommen? Und vor allem: Kann so etwas wieder geschehen?

### Es beginnt mit einem Gespräch

Sie erinnern sich: An der Haustüre läutet es. Draussen stehen zwei junge Männer, attraktiv gekleidet. Einer sagt zu Ihnen: Ich möchte Ihnen eine wichtige Frage stellen: Glauben Sie an Gott? Überrascht antworten Sie: Ja – und es beginnt ein Gespräch mit diesen jungen Männern, die Ihnen ihre Botschaft verkünden möchten. Bald stellen Sie fest: Sie gehören nicht der katholischen Kirche an, sondern einer jener religiösen Sondergemeinschaften, die Sie als «Sekte» kennen.

Ob an der Haustüre, auf der Strasse, in Missionsaktionen – zunehmend treffen wir auf sie: die Verkünder religiöser Botschaften, die Zeugnis für ihren Glauben durch ihre missionarische Aktion geben, und deren Gemeinschaften, die sich in Häusern, Kirchen, Tempeln treffen. Sie lassen uns spüren: In der religiösen Situation der Schweiz wie Europas hat ein grundlegender Wandel begonnen. Die traditionellen Kirchen verlieren zunehmend ihre Monopolstellung, religiöse Sondergruppen («Sekten»), neue religiöse Gemeinschaften und Bewegungen, aber auch die unterschiedlichen Gemeinschaften der anderen Weltreligionen breiten sich aus. Über 600 sind heute in der Schweiz bekannt.

### Was ist das – eine «Sekte»?

Wenn wir den Ursprung des Begriffs «Sekte» suchen, so stossen wir auf zwei lateinische Worte, die den Inhalt in ihrer radikalen Form bestimmen:

*sequi,* das heisst hier ein radikales Nachfolgen einer Führergestalt, das in einem alleingültigen Lebensstil in einer Gemeinschaft sichtbar wird, und

*secare,* das heisst ein totales Trennen der Gemeinschaft und des Einzelnen von der Aussenwelt, die negativ gesehen und dämonisiert wird, weil man allein im Besitz der absoluten, göttlichen Heilswahrheit ist, in einer Gemeinschaft von Auserwählten in einem gottlosen Chaos.

Die «Sekte» als religiöse Gegenwelt will radikal anders sein, sie will dem Suchenden, Verunsicherten helfen, aus der Krisenzivilisation unserer «End-Zeit» auszusteigen, sie bietet ihm an, in einer Gemeinschaft, in einer «Arche Noah» zu überleben. Sie bietet dem Eintretenden die (beinahe) letzte, wenn auch radikale Alternative zum bisherigen Leben: anders zu denken, zu glauben, zu fühlen und zu leben, oft anders zu essen und sich anders zu kleiden, sich einen anderen Namen zu geben, einen völlig neuen Anfang zu setzen.

Viele in ihren bisherigen Lebensmöglichkeiten gescheiterte Menschen ergreifen dieses Angebot in der Situation der «Ich-Müdigkeit» und der fehlenden Identifikation mit der bisherigen, lebensbestimmenden Umwelt und Gesellschaft zum «legitimen» Ausstieg aus ihrem bisherigen Leben. Die Gestalt eines religiösen Gurus, in den die persönlichen Sehnsüchte projiziert werden, das kritiklose Eingliedern in die «Kuschelgruppe», die Geborgenheit, Heimat, Getragensein vermittelt analog der Einheit von Embryo und Mutter, die exklusive Heilsgewissheit, die zu einem latenten Kriegszustand und zur Märtyrerbereitschaft zur Gegenwelt führt, prägen das neue Leben in einer «Sekte». Das neue, wahre, erfüllte Menschsein wird nach dem Sekteneintritt in der rosaroten Brille des Verliebtseins gesehen, das bisherige Leben als gescheitert, die frühere Umwelt, soweit sie nicht bereit ist, gleichfalls in die «Sekte» zu folgen, als unheile Welt, von der man sich distanzieren muss.

### Begriffswandel

Zwar haben wir mit dem Wort «Sekte» heute Schwierigkeiten, da es seine spezielle Bedeutung in einer Zeit gewonnen hat,

in der die Kirchen ihre absolute Vorrangstellung hatten. Als «Sekte» wurde damals bezeichnet: die in Fragen des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaften abweichenden Gruppen; als solche wurden sie als gefährlich für die Einheit von Kirche und christlicher Gesellschaft angesehen.

In einem modernen Staat, der Religionsfreiheit garantiert, haben die Kirchen und die ausserkirchlichen Glaubensgemeinschaften nun einen anderen Stand, der diesen Sektenbegriff weitgehend als problematisch erscheinen lässt – auch wenn er immer noch und im vermehrtem Masse in der Alltagssprache verwendet wird. Bessere, «neutralere», weniger Feindbild-geprägte Begriffe wären: religiöse Sondergemeinschaften und -gruppen oder neue religiöse Bewegungen. Der Konfliktkreis des «Sektiererischen» jedoch bleibt und fordert zur Herausforderung heraus (nicht nur bei den Sondergruppen, sondern auch innerhalb der Kirchen).

Eine Hilfe für die Einschätzung «sektiererischer» Glaubenshaltung und Lebenshaltungen solcher Gemeinschaften bieten einige Grundfragen:

– Wie stark hebt sich eine (meist kleine) religiöse Gemeinschaft von der Gesellschaft und den Kirchen ab, isoliert sich, nimmt eine negative Haltung zu ihnen ein?

– Wieweit fühlt sie sich selbst als religiöse Elite, als allein auserwählte und gerettete Gemeinde?

– Wieweit bestimmen autoritäre Strukturen (Leitung, Gehorsam und Opferbereitschaft der Gemeindemitglieder) eine Gemeinschaft?

– Wieweit werden Freiheit und Toleranz zugelassen? Wie geht man mit Andersdenkenden um?

– Sprechen sie eine «Insidersprache», verbunden mit einer Diskussionsschwäche oder Dialogunfähigkeit? Wie missionieren sie?

– Übertreiben sie bestimmte Glaubensvollzüge und Lebenshaltungen?

– Welche Sonderlehren bestimmen ihren Alltag?

## ■ Sondergruppen – religiöse Vereinigungen – neue religiöse Bewegungen

Um sich einen ungefähren Überblick zu verschaffen, werden die vielen Gemeinden und Gruppen, die neben den Landes- und Freikirchen tätig sind, heute in einige grosse Abteilungen unterteilt (die Abgrenzung zwischen den Freikirchen, den evangelikalen Gemeinschaften und Bewegungen, auf die hier nicht eingegangen wird, und den Sondergruppen ist in verschiedenen Fällen fliessend. So bringen die Siebenten-Tages-Adventisten und die gemässigten Pfingtsgemeinden im allgemeinen biblisches Evangelium zur Geltung, suchen das ökumenische Gespräch und sind klar von den nachfolgend beschriebenen Sondergruppen und religiösen Vereinigungen zu unterscheiden):

Zunächst die bekannten «traditionellen» Sondergruppen wie die Zeugen Jehovas, die Neuapostolische Kirche, die Mormonen, die Christliche Wissenschaft (Christian Science), die im letzten Jahrhundert entstanden sind. Sie berufen sich auf die Bibel, daneben aber auch auf jeweils nur ihnen eigene, zusätzliche Sonderlehren und Sondererfahrungen. Jede beansprucht allein, die ganz dem Willen Gottes entsprechende Gemeinde zu sein.

Dazu gehören auch die Neuoffenbarer-Vereinigungen wie die Vereinigung «Pro Beatrice» (früher «Geistige Loge Zürich») mit dem Medium Beatrice Brunner (gestorben 1983) und die St. Michaels-Vereinigung in Dozwil mit ihrem Leiter Paul Kuhn, der für sich beansprucht, er sei der Apostel Paulus und durch sein Medium redeten der Erzengel Michael und andere Heilige zu seiner Gemeinde. Der Orden Fiat Lux und deren Leiterin Erika Bertschinger («Uriella») und die «Prophetin» Gabriele Wittek, Begründerin des Universellen Lebens, wollen Christi eigene Worte für die heutige Zeit verkünden. (Ein Vergleich mit dem neuen Testament zeigt jedoch, dass eigene, keineswegs mit Jesu Verkündigung übereinstimmende Lehren und Anschauungen verbreitet werden.)

Zahlreiche andere religiöse Vereinigungen, wie die Rosenkreuzer, die Anthroposophische Gesellschaft und die Christengemeinschaft als deren religiöser Zweig oder die Baha'i Religion sind unter uns aktiv. Einige verstehen sich als Variante des christlichen Glaubens, andere wollen indessen gar nicht speziell christlich sein. Sie vermengen religiöse Gedanken asiatischer, gnostischer, auch christlicher und anderer Herkunft sowie aus eigener Intuition gewonnene Erkenntnisse zu eigenständigen und eigenartigen vermischten Lehrgebäuden. Von sich sind sie überzeugt, besser als alle anderen Vereinigungen Einsicht in das «verborgene Wesen Christi» oder in die «wahre Natur» des Menschen gewonnen und so den richtigen Weg zu Gott, zur Erleuchtung und Erlösung gefunden zu haben.

Auch sind hier die Neuen religiösen Bewegungen zu nennen (früher wurden sie als «Jugendreligionen» bezeichnet). Sie sind seit den 70er Jahren bei uns und missionieren. Dazu gehören die Vereinigungskirche des Koreaners San Myung Mun, die Familie der Liebe (Missionare für die Welt), die Hare Krishna Bewegung, die Osho-Bewegung und andere mehr. Die einzelnen Neuen religiösen Bewegungen vertreten sehr unterschiedliche Anschauungen. Gemeinsam ist manchen die Ausrichtung auf einen Guru. Genannt werden sollte hier auch die Scientology-Church, ein Psychokult mit einem pseudoreligiösen Anspruch, und deren zahlreiche Unterorganisationen.

## ■ Hintergründe eines religiösen «Jahrmarktes»

Die obige Zusammenstellung erfasst nur die bedeutendsten Sondergruppen, religiösen Vereinigungen und Neuen religiösen Bewegungen. Zahlreiche weitere wären zu erwähnen. Eine Beurteilung der einzelnen Gemeinden und Vereinigungen ist nur aufgrund genauer Betrachtung möglich. Dabei wird pauschale Schwarzweissmalerei der Wirklichkeit nicht gerecht. Die Prägung von Feindbildern erweist sich letztlich nicht als Hilfe, sondern als Hindernis im Umgang mit Anhängern von Sondergruppen, religiösen Vereinigungen und religiösen Bewegungen.

Auch wird in der Begegnung mit Mitgliedern solcher Sondergemeinschaften eine grundsätzliche religiöse Suche und das Finden von Menschen in der religiösen Vielfalt von Angeboten deutlich. Bei manchen jungen und älteren Menschen haben sich neue Formen von Frömmigkeit und Religiosität entwickelt und zu Entscheidungen geführt, die ganz verschieden verstanden werden können: als fruchtbarer religiöser Aufbruch oder als zerstörerische religiöse Revolte, als Suche und Sehnsucht nach Geborgenheit und einem anderen Lebensstil oder als Illusion und Selbsttäuschung.

## ■ Die Konflikte ernstnehmen

Wenn Kontakte mit einer «Sekte» oder neuen religiösen Bewegung entstehen oder gar der Beitritt eines Jugendlichen oder Erwachsenen erfolgt, bedeutet dies für Eltern, Geschwister, Partner sehr oft einen Schock. Ein solcher Schritt kommt überraschend, ein solcher Entscheid bleibt oft unverständlich. Hinzu kommt, dass die entsprechende Gruppe meist fremd ist, dass man vielleicht über die Massenmedien – mehr reisserisch als sachlich – etwas gehört, aber nie damit gerechnet hat, selbst einmal mit solch einer Situation direkt konfrontiert zu werden.

Ängste entstehen: Welche unbekannten, gar gefährlichen Wege geht der Mann oder die Frau? Schnell gesellt sich die Scham dazu: Was werden wohl Verwandte,

Freunde und Nachbarn denken? Kann/darf ich mit jemandem darüber sprechen? Und oft stellen sich dann auch Schuldgefühle ein: Was habe(n) ich (wir) falsch gemacht? Warum habe ich nichts bemerkt?

Aus Erfahrung ist jedoch bekannt, dass es entscheidend wichtig ist, wie Bezugspersonen in den ersten Tagen und Wochen auf die neue Situation reagieren. Richtiges Verhalten kann darüber entscheiden, ob jemand bereit ist, seinen Schritt nochmals zu hinterfragen. Kommt es bei den Begegnungen zu Überreaktionen (Wut, Verzweiflung, Beschimpfung), entspricht dies dem Muster, welches von einigen Gruppierungen den Eintrittswilligen über die Reaktion von Eltern und Angehörigen vorhergesagt wurde. So wird dies für Eintrittswillige oft zum ersten Beweis für die Richtigkeit der von der Gemeinschaft vertretenen Lehre.

## Was kann man tun?

Zwar kann für diese Situation kein erfolgreiches Rezept gegeben werden, doch können die folgenden Hinweise als Orientierungspunkte gelten, die sich aus der Beratungsarbeit herausgebildet haben:

– Es gilt, sich bewusst zu machen, dass der Kontakt oder Beitritt zu einer derartigen Gruppierung nicht zwangsläufig eine Katastrophe im Leben des Betroffenen bedeuten muss. Zunächst ist es das Suchen und Einschlagen eines Weges, der schwer verständlich ist und eigene Pläne und Erwartungen der Angehörigen durcheinander wirft.

– Versuchen Sie, Informationen über die Gruppierung zu verschaffen. Die kirchlichen Beratungsstellen können Ihnen hier weiterhelfen. Sie erhalten die Liste und erste Informationen über die Ökumenische Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz», Wiesenstrasse 2, 9436 Balgach.

– Versuchen Sie mit Ihrer Tochter, Ihrem Sohn, Ihrem Partner in Kontakt zu bleiben. Sein/ihr Entscheid sollte ernst genommen werden. Stehen Sie aber auch ehrlich zu Ihrer Überzeugung!

– Versuchen Sie den Betroffenen vor einem definitiven Beitritt zu einem Gespräch mit einer Fachperson zu überzeugen.

– Versuchen Sie – am besten im Gespräch mit Fachleuten – über Ihre eigenen Erwartungen, Ablösungsprobleme, Glaubensinhalte und Sinnkrisen ins klare zu kommen.

Nicht nur das Feld der neuen religiösen Bewegungen und «Sekten» ist weit. Auch die Angebote und Ratschläge verschiedener Personen und Institutionen, die ihre Hilfe anbieten, sind zahlreich. Auch unter Fachleuten gehen die Meinungen auseinander, welche Haltung einem solchen Ereignis gegenüber einzunehmen ist. Wenn Sie sich beraten lassen, versuchen Sie daher immer auch etwas über die Hintergründe und Interessen der Berater zu erfahren. Versuchen Sie auch, diese nicht zu überfordern. Auch ihnen sind Grenzen gesetzt.

Trotz Verzweiflung und verständlicher Sorge der Betroffenen lehnen die ökumenische Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» der Bischofskonferenz und des Evangelischen Kirchenbundes und die ihr angeschlossenen Beratungsstellen ein «Deprogramming» oder «Kidnapping», das gewaltsame «Befreien» aus einer religiösen Organisation ab. Sie betrachten dies als einen ebenso schweren Verstoss gegen Freiheit und Würde des Menschen wie das den religiösen Organisationen oft vorgeworfene «Programmieren», das Unterwerfen unter den Zwang eines ideologischen Systems. Vielmehr geht es darum, jene Hilfe zu geben und jene Freiheit zu schaffen, die Voraussetzung für eine fundierte und persönliche Glaubensentscheidung ist.

## Religiöse Vielfalt – eine Realität

War noch vor einem Jahrzehnt die grundlegende Unterscheidung in christliche Konfessionen (Kirchen und Freikirchen) und Sondergemeinschaften («Sekten») möglich, so wird heute deutlich, dass immer mehr islamische, buddhistische, hinduistische Gemeinschaften bei uns vertreten sind und an Bedeutung gewinnen. Neue religiöse Gruppen und Bewegungen entstehen und missionieren bei uns. (Doch auch innerhalb der christlichen Kirchen finden wir zunehmend neue Gemeinschaften und Bewegungen, die vom Aufbruch und der Suche nach religiösen Fundamenten, aber auch von der Krise unserer kirchlichen Verkündigung Zeugnis geben. Religiöse Vielfalt innerhalb und ausserhalb der Kirchen wird für das ursprünglich christliche Abendland zu einer neuen Realität.)

Daneben sind religiös-kulturelle Weltanschauungen entstanden, die unter dem Begriff «New Age» (engl.: Neues Zeitalter) die unterschiedlichsten Geistesströmungen und religiösen Traditionen vereinigen. Esoterische und alternative Anliegen werden miteinander verbunden und als Wege der Postmoderne zur Wiederverzauberung der entzauberten Welt angesehen. Okkultismus und Spiritismus als Hilfe zur Lebensdeutung und -hilfe gewinnen zunehmend Anhänger.

So haben sich bei manchen jungen und älteren Menschen neue Formen von Frömmigkeit und Religiosität entwickelt und zu Entscheidungen geführt, die ganz verschieden verstanden werden können: als fruchtbarer religiöser Aufbruch oder als zerstörerische religiöse Revolte, als Suche und Sehnsucht nach Geborgenheit und einem anderen Lebensstil oder als Illusion und Selbsttäuschung.

Dieses Auftreten neuer Religiosität und der Vielfalt der Religionen und religiösen Gemeinschaften kann dabei nur im Zusammenhang mit den vielfältigen Veränderungen in Gesellschaft und Kirche gesehen werden. Die Erfahrung einer weltweiten gesellschaftlichen Krise sowie die Angst vor der Zukunft sind für viele Menschen Wirklichkeit geworden. Werte wie die Achtung des Menschen, Gerechtigkeit, Wahrheit, Friedensliebe und Verantwortungsbewusstsein – vor Jahrzehnten selbstverständlich – sind in Frage gestellt worden. Das Gefühl, aus der Gesellschaft aussteigen zu müssen, da die weltweite Katastrophe immer näher gerückt ist, bestimmt die Suche vieler Menschen heute.

Die Sehnsucht nach Heil und Heilung in einer unheilen Welt, nach Orientierung durch neue Offenbarungen und religiöse Führer, nach dem Geheimnisvollen, Verborgenen – sie bestimmen die religiöse Suche der Menschen heute.

## «Sekten» zeigen uns die Wunden der Kirchen

Auch finden viele Christen, junge wie ältere, in den grossen christlichen Kirchen oft ihren Platz nicht mehr. Religiöses Engagement vollzieht sich heute nicht mehr selbstverständlich im Bereich der Kirchen. Hiess es vor zwanzig Jahren noch: Jesus – ja; Kirche nein, so lautet heute die Antwort oft: religiös-sein – ja; Jesus – vielleicht; Kirche – nein, danke.

Offensichtlich manifestiert sich hierbei ein stark empfundenes Defizit in unserer kirchlichen Verkündigung. Für viele, vor allem junge Christen wird der Glaube in unserer gegenwärtigen kirchlichen Praxis als zu veräusserlicht, zu betriebsam, zu wenig in den seelischen Tiefenschichten verwurzelt erfahren: der Hunger nach Selbstfindung und Selbsterfahrung, nach Meditation und Mystik wird im normalen Gemeindeleben der Pfarreien kaum gestillt; tragende Gemeinschaft wird zu wenig erfahren; das Verhältnis der Menschen zur Natur, zur Schöpfung insgesamt, wird erst langsam wieder zum Thema von Theologie und Predigt; das kirchliche Gottes- und Menschen-/Weltbild kommt vielen verdünnt, abstrakt, ohne Leben erfüllt, für den Alltag wenig relevant vor. Die Heils- und Sinnvermittlung durch die christliche

## Eine Buch- und Kleinschriftenreihe zur neuen religiösen Szene

Seit bald zehn Jahren erscheint im Auftrag der Ökumenischen Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» die Buchreihe *«Weltanschauungen im Gespräch»*. Die von Mitgliedern der Arbeitsgruppe herausgegebenen und vom Paulusverlag, Freiburg i. Ü., betreuten Bücher befassen sich in teilweise kontroverser Weise mit religiösen Phänomenen der Gegenwart.

Der jüngste Titel bietet eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit der *Anthroposophie,* deren Renaissance ein Phänomen der Gegenwart mit ihrer Suche nach alternativen Lebensstilen und Ganzheitlichkeit ist.[1] Im vorliegenden Band, der auf eine Tagung der Arbeitsgruppe in der Paulus-Akademie zurückgeht, kommen Vertreter der Anthroposophie, Vertreter von Kirchen und Grenzgänger zu Wort. Damit soll versucht werden, «in der Achtung vor fremder, vor der jeweils anderen Religiosität und Spiritualität diese Auseinandersetzung zu führen und in der Bereitschaft, zu lernen und sich selbst zu korrigieren, einander zu begegnen» (Joachim Müller in der Einleitung). Unterschiedliche Positionen werden auch anhand einzelner Fragestellungen wie Wiederverkörperung bzw. Reinkarnation oder Rudolf-Steiner-Pädagogik entwickelt.

Auch im Band über neue Entwicklungen im *Islam* kommen nicht nur christliche Religionswissenschaftler – durchwegs Hochschullehrer –, sondern auch ein im Westen lebender muslimischer Orientalist zu Wort.[2] Auch wenn, oder besser: weil das Gespräch gesucht wird, wird auf kritische Rückfragen nicht verzichtet. Im vorliegenden Band stellt sie Ludwig Hagemann im Zusammenhang der Situation der Christen in islamischen Ländern, indem er vor allem die relativen Rechte der Schutzbefohlenen analysiert, sowie als kritische Anfragen an den islamischen Fundamentalismus, der den christlich-muslimischen Dialog auf die Probe stellt. Gegen eine hüben wie drüben feststellbare Gesprächsverweigerung muss gelten: Zum Dialog gibt es keine Alternative!

Drei weitere jüngere Bände befassen sich nicht mit bestimmten Religionen oder Weltanschauungen, sondern mit wieder bedeutsam gewordenen religiösen bzw. spirituellen Phänomenen: der *Apokalyptik*[3], der *Magie*[4], dem *Okkultismus*[5]. Dementsprechend kommen hier primär nicht Vertreter von Religionen oder Weltanschauungen zu Wort, sondern Sachverständige in Theologie, Religionswissenschaft und Psychologie. Das Gespräch, zu dem einzelne Autoren anleiten, ist hier kein Gespräch mit entsprechenden anderen, sondern ein Gespräch mit dem anderen in uns selbst.

Während die Reihe «Weltanschauungen im Gespräch» zu einer vertieften Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema anregen will, dient die von Joachim Müller herausgegebene und vom Kanisius Verlag, Freiburg i. Ü., betreute Kleinschriftenreihe *«Informationen zur neuen religiösen Szene»* einer ersten Information. Vom Umfang und Preis her[6] eignen sich die Schriften dieser Reihe[7] besonders für den Schriftenstand, auch wenn sie sein doch eher breites Zielpublikum manchmal vielleicht nicht hinreichend im Blick haben.[8]

*Rolf Weibel*

[1] Band 13: Anthroposophie und Christentum im Gespräch. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung, 1995, 233 Seiten.

[2] Band 10: Der Islam in Bewegung. Begegnung oder Konfrontation?, 1991, 170 Seiten.

[3] Band 9: Apokalyptische Ängste – christliche Hoffnung, 1991, 134 Seiten.

[4] Band 11: Der magische Kreis. Magie und Mystik, 1994, 107 Seiten.

[5] Band 12: Okkultismus. Begegnung mit dem eigenen Schatten, 1992, 140 Seiten.

[6] In der Regel 32 Seiten und Fr. 5.–.

[7] In dieser Reihe sind bisher erschienen:

1. Hans-Ingo von Pollern, Gefährliche Seelenverkäufer? Scientology und was dahintersteckt;
2. Michael Marsch, Geistheilung oder Heilung durch den Heiligen Geist?;
3. Joachim Müller, Die Religion der Schatten: Okkultismus;
4. Joachim Müller, Neue Botschaften des Himmels? Die Michaelsvereinigung;
5. Joachim Müller, Sekten im Aufwind;
6. Joachim Müller, Freimaurerei und katholische Kirche.

[8] Als Übersicht weiterhin zu empfehlen: H. Gasper, J. Müller, F. Valentin, Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, HerderSpektrum, Band 4271, 1994.

Glaubensverkündigung geschieht angesichts der Krisenerfahrung des heutigen Menschen oft wenig glaubwürdig.

Daneben zeigt sich erschreckend, wie wenig der «Glaubensinstinkt» bei den Christen heute ausgeprägt ist. Neben der Erfahrung des christlichen Analphabetentums, die zunehmend gemacht wird, fehlt auch der Dienst der «Unterscheidung der Geister» angesichts der religiösen Vielfalt, der zahlreichen Erlösungslehren und Ideen (Reinkarnation usw.). So schneidern viele suchende Menschen aus dem «Jahrmarkt der Heilslehren» ihren eigenen, individualistischen Glaubensentwurf zurecht.

So ist die religiöse Vielfalt missionierender Gemeinschaften Antwort auf ein Sinnvakuum, das in den letzten Jahrzehnten entstanden ist. Neue Heilsentwürfe sind vorgedrungen und haben auf das Suchen, Fragen und Kritisieren der Menschen geantwortet, die in den bisherigen Sinnentwürfen, der «Grammatik überlieferter Lebensformen» (Habermas) zu wenig Lebenssinn, Selbstverwirklichung, Lebensqualität, Zukunft fanden.

### ■ Als Christen sind wir herausgefordert

Diese religiöse Vielfalt wird für uns Christen zur ernstzunehmenden Herausforderung. Denn jede schöpferische und kritische Auseinandersetzung mit diesen religiösen Bewegungen ist zugleich eine kritische und schöpferische Auseinandersetzung mit unserer westlichen Gesellschaft und ihren Kirchen. Doch gerade hier ist darauf zu verweisen, dass für die Kirchen die Antwort auf diese Herausforderung die Verkündigung von Jesus Christus ist. In ihren eigenen Traditionen, ihrer Spiritualität in Vergangenheit und Gegenwart kennen sie Glaubenswerte, Gemeinschaftsformen und asketische Methoden, die fruchtbar neu entdeckt und erlebt werden.

Der Christ von morgen wird – auch bei uns in der Schweiz – wissen müssen, warum er Christ und nicht Buddhist, Esoteriker oder Spiritualist ist. Die Forderung nach einer neuen Qualität der Evangelisierung in Europa, bedingt durch die Erfahrung, dass unser Kontinent Missionsland geworden ist, dass alle christlichen Generationen zum Lernen des Glaubens, zur Verkündigung und zum Zeugnis berufen sind, dass Kirche wird durch das Bekenntnis und das Engagement im Dienste Jesu Christi – das sind wichtige Erfahrungen, die sich neu durchsetzen müssen.

*Joachim Müller*

*Joachim Müller ist Kopräsident der Ökumenischen Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen»*

*Das «Reformierte Forum» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.*

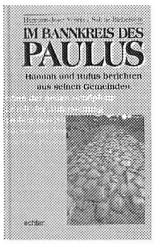
Das theologische

# BUCH

von Hermann-Josef Venetz/ Sabine Bieberstein

## Im Bannkreis des Paulus

*Paulus – Hannah und Rufus berichten aus seinen Gemeinden: Dass die von vielen als abstrakt und lebensfeindlich beurteilten Briefe des Paulus urchristliche Lebenswirklichkeit spiegeln, spannende und aktuelle Diskussionen auslösen und Impulse für die heutige Praxis der Kirchen vermitteln, sind Erkenntnisse dieses neuartigen, narrativen Paulusbuches.*




*Im Bannkreis des Paulus. Hannah und Rufus berichten aus seinen Gemeinden. Echter-Verlag.* ***Fr. 58.–.***

Hannah und Rufus sind zwei fiktive Gestalten, die auf den Spuren des Paulus die von ihm gegründeten Gemeinden besuchen und sich vor Ort im Gespräch mit Gemeindemitgliedern, aber auch mit Jüdinnen und Juden sowie aussenstehenden Personen vergewissern, wie die Paulusbriefe aufgenommen worden sind.

In die Berichte aus Thessalonich, Korinth, Philippi, Galatien, Ephesus, Rom und Jerusalem fliessen zahlreiche Erkenntnisse neuerer sozialgeschichtlicher Forschung, aber auch viel sehr sorgfältig recherchiertes archäologisches und historisches Wissen zu Lokalkolorit und Zeitgeschichte der Paulusbriefe ein. Das gewählte Vorgehen, seine Voraussetzungen sowie die Ergebnisse kommen in einem längeren Vorwort zu Hintergründen und Methoden und in einem abschliessenden Brief an Paulus zur Sprache, der bei aller Sympathie für Paulus auch etliche kritische Rückfragen stellt. Ein Anhang hilft bei der Unterscheidung zwischen Fiktion und Wirklichkeit, stellt gute Pläne zur Verfügung und dokumentiert die einschlägige Literatur.

### Pluralität wie heute

Wer sich auf die Lektüre des zwar umfangreichen, aber spannend geschriebenen Buches einlässt, erhält aber viel mehr als «nur» gut aufgearbeitetes Hintergrundwissen: An unzähligen Beispielen wird deutlich gemacht, dass Paulus erstens viel mehr Hinweise auf die konkreten Menschen, Lebensumstände und Probleme seiner Gemeinden gibt, als dies oft vorausgesetzt wird, und dass zweitens auch seine theologische Sprache nicht auf ein abstraktes System reduziert, sondern auf konkrete Lebensfragen bezogen werden muss, will man sie wirklich verstehen. Wenn er beispielsweise schreibt: «Gleicht euch nicht dieser Welt an», so will er damit nicht einladen, über «Gott und die Welt» zu spekulieren, sondern hat die herrschenden Verhältnisse im Unrechtssystem der «Pax Romana» im Blick. Durch die Rückbindung der Theologie des Paulus an die konkreten Lebensumstände seiner Gemeinden gewinnt diese eine politische Dimension, allerdings ohne dass ihr persönlicher Charakter oder ihre existentielle Bedeutung aus dem Blick geraten.

Eine weitere grundlegende Erkenntnis, die das Buch ebenfalls höchst anschaulich vermittelt, lässt sich so auf den Begriff bringen: Die Wahrheit des Textes ist immer auch von der Wahrnehmung durch die jeweiligen Leserinnen und Leser bestimmt. Ein römischer Kloakenarbeiter nimmt den oben zitierten Satz aus dem Römerbrief anders wahr als eine gebildete und wohlhabende Römerin. Zur Verständigung über die Wahrheit des Textes gehört dementsprechend die Verständigung der unterschiedlichen Leserinnen und Leser über ihre Lebenswelt und die von ihr gefärbte «Brille», mit der sie den Text wahrnehmen.

Die zahlreichen Personen mit je verschiedenen Hintergründen reagieren höchst unterschiedlich auf die Botschaft des Paulus. Sie repräsentieren dabei nicht nur die urchristliche Vielfalt, die etwa durch das Miteinander von Christen jüdischer und nichtjüdischer Herkunft oder durch die soziale Durchmischung bedingt war, sondern spiegeln auch die Pluralität heutiger Zugänge, etwa indem sie Anliegen der feministischen Theologie, aber auch Diskussionen um eine Paulusinterpretation aufnehmen, die dem jüdisch-christlichen Dialog verpflichtet ist. Dass das eine Evangelium höchst unterschiedlich zur Sprache gebracht und im Alltag gelebt werden kann, erscheint so als Herausforderung, aber nicht als Gefahr, sondern als Chance. Spätestens hier wird sichtbar, dass die Bedeutung des Buches über die Vermittlung biblischen Wissens hinausgeht: Es lädt zu mündiger und freier Meinungsbildung im Gespräch mit verschiedenen Auffassungen ein, und das nicht nur in bezug auf die Auslegung der Bibel, sondern auch in bezug auf die christliche Praxis und das Zusammenleben in der Kirche.

### Mitunter zu modern

An manchen Punkten stösst der Ansatz des Buches allerdings an Grenzen: Leider wissen wir faktisch weniger über die sozialen Verhältnisse im Urchristentum, als wir gerne wüssten, so dass die Fiktion gelegentlich etwas überstrapaziert wird. Und in manchen Passagen sind die Fragestellungen und die Sprache der Dialoge so modern, dass man sich eher im Kreis heutiger Männer und Frauen wähnt als in einer Versammlung von Christen in Korinth oder Rom vor 2000 Jahren.

Die Eigenständigkeit und den Wert dieses Buches für eine breite Leserschaft schmälert dies aber in keiner Weise. *Daniel Kosch* □

REFORMIERTES FORUM KIRCHE

# Berichte

## Altgläubige Gegner Zwinglis

Die letzte Jahresversammlung der Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte fand in der Helferei des Zürcher Grossmünsters statt und war einem vernachlässigten Thema der Schweizer Kirchengeschichte gewidmet, der Theologie und Frömmigkeit der altgläubigen Gegner Zwinglis in Zürich und Umgebung. Vorgängig hatte die Vereinsversammlung die statutarischen Geschäfte zu erledigen und namentlich einen Nachfolger für den langjährigen Präsidenten P. Lukas Schenker OSB zu wählen, der als neuer Abt von Mariastein sein Amt zur Verfügung stellte; auf Vorschlag des Vorstandes wurde einstimmig Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern gewählt.[1]

Eine gewünschte, aus organisatorischen Gründen aber nicht möglich gewordene gemeinsame Jahrestagung der ursprünglich katholischen Vereinigung und des Zwinglivereins führte zur Einladung in die Helferei. Als Gastgeber stellte Pfr. Hans Stickelberger, Präsident des Zwinglivereins, diese der Reformationsgeschichte verpflichtete und so auch für katholische Interessierte offene Vereinigung vor.[2] 1897 mit dem Zweck gegründet, ein Zwinglimuseum einzurichten, widmete sich der Verein in der Folge vorwiegend Publikationen aus dem Bereich der schweizerischen Reformationsgeschichte: mit der Zeitschrift bzw. dem Jahrbuch «Zwingliana» sowie der grossen Editionsarbeit. Bis Ende des Jahrhunderts dürften die Werke Zwinglis vollständig vorliegen; dazu kommen die Werke des Zwinglinachfolgers Heinrich Bullinger, dessen Briefwechsel zurzeit in Arbeit ist – ein grosses Unternehmen, sind von ihm doch rund 12000 Schreiben erhalten geblieben, womit dieses Corpus der umfangreichste Reformatoren- und Gelehrtenschriftwechsel des 16. Jahrhunderts ist. Besorgt wird diese Arbeit vom Institut für Reformationsgeschichte der Zürcher Theologischen Fakultät; der 6. Band des Briefwechsels ist eben erschienen.

Im Vortrag der Jahresversammlung stellte der Leiter des Instituts für Reformationsgeschichte, Prof. Alfred Schindler, katholische Gegner Zwinglis aus Zürich vor. Chorherr *Conrad Hofmann,* der an der Wahl Zwinglis nach Zürich beteiligt war und dessen Klagschrift das früheste Zeugnis über Zwinglis Tätigkeit ist. Er wollte die strittigen theologischen Fragen vor eine Disputation bringen, die zu einem bischöflichen Urteil führen müsse; damit kann er als «Erfinder» der Disputation gelten. *Gerold Edlibach* bringt keine theologischen Argumente gegen Zwingli vor, ärgert und entsetzt sich indes über die Abschaffung alter Bräuche, weil damit auch die Gottesfurcht abgeschafft werde. Der Urner Landschreiber *Valentin Compar* vertrat als Laie handfeste, elementare Anliegen: die Kirchenväter dürften nicht verachtet und die Bilder nicht abgeschafft werden, seien sie doch Stätten der Frömmigkeit und des Gedenkens. Der Konstanzer Bischof *Hugo von (Hohen)Landenberg* wie sein Generalvikar *Johann Faber (Fabri)* liessen sich in der Auseinandersetzung auf das Antiquitätsprinzip ein: es sei nicht aufgrund der Scholastiker und spätmittelalterlichen Kanonisten, sondern der Kirchenväter zu argumentieren. Im Abendmahlsstreit nahm Chorherr *Jakob Edlibach* wie Luther das Argument aus der Schrift, argumentierte mit ihr gegen Zwingli. Mit *Joachim am Grüt,* dem Kanzler der Rät zu Zürich, meldete sich ein Laie 1526 mit einer theologischen Abhandlung zu Wort; wegen den 24000 Gulden, die der Papst Zürich schuldete (und bis heute nicht bezahlt hat!), nach Rom gereist, bereitete er sich möglicherweise mit Hilfe Kardinal Cajetans auf eine Disputation vor; er übersetzte jedenfalls Cajetans Instructio nuntii und ergänzte sie mit Kirchenväterzitaten.

Anschliessend erinnerte Prof. Schindler an die verdienten Forscher Oskar Vasella (Universität Freiburg i. Ü.) und Fritz Büsser (Universität Zürich) und fasste die Forschungslage zusammen. Als Lücken nannte er namentlich die erste Zürcher Disputation und die Badener Disputation sowie, im Blick auf sein Referat, die Quellen für Theologie und Frömmigkeit der Altgläubigen, die Zwingli Widerstand geleistet hatten; sein Desiderat: ein Corpus Catholicorum Helvetiorum.

Beschlossen wurde die Jahrestagung mit einem von Pfr. Stickelberger geführten Gang durch das Grossmünster mit Besichtigung der Bibelsammlung.

*Rolf Weibel*

[1] Anmeldungen für die Mitgliedschaft sind nun an ihn zu richten: Prof. Dr. Markus Ries, Wolfacher, 6026 Rain. Im Mitgliederbeitrag von Fr. 50.– (Studierende Fr. 30.–) ist das Abonnement der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte inbegriffen.

[2] Beitrittserklärungen zum Zwingliverein sind zu richten an Frau B. Kobel Pfister, Rieterstrasse 48, 8002 Zürich. Im Jahresbeitrag von Fr. 30.– ist das Jahrbuch «Zwingliana» inbegriffen.

**■ Zwingli in heutigem Deutsch**

An einer kritischen Gesamtausgabe von Zwinglis Werken wird seit bald hundert Jahren gearbeitet; eine Ausgabe seiner wichtigsten Schriften in heutigem Deutsch liegt erst seit letztem Jahr vor: Huldrych Zwingli, Schriften, 4 Bände. Herausgegeben im Auftrag des Zwinglivereins von Thomas Brunnschweiler und Samuel Lutz, Theologischer Verlag Zürich, Zürich 1995, 2099 Seiten (dank grosszügigen Donatoren zum Preis von nur Fr. 75.–). Die Übersetzung in heutiges Deutsch ist deshalb wichtig, weil sich Zwingli nicht des Dialekts, sondern der eidgenössisch-alemannischen Schreibsprache bediente; diese gehört zum Frühneuhochdeutschen, das sich zum heutigen Deutsch auch semantisch gewandelt hat.

## Das Leben leidenschaftlich lieben

Im Oktober 1995 konnte Marga Bührig ihren achtzigsten Geburtstag feiern. Marga Bührig war Gründerin des ersten reformierten Studentinnenhauses in Zürich, sie engagierte sich in der evangelischen Frauenarbeit und redigierte die Zeitschrift des Evangelischen Frauenbundes, die später in ökumenischer Zusammenarbeit als «Schritte ins Offene» herauskam. Sie war langjährige Sprecherin des «Wort zum neuen Tag» in Radio DRS, Mitbegründerin der Frauen für den Frieden Zürich und ist seit kurzem im Vorstand der Grauen Panther Basel. Eine engagierte Frau, die nach ihrem Rücktritt als Studienleiterin des Tagungszentrums «Boldern» in Männedorf/Zürich sich nicht zurückzog – ganz im Gegenteil. Sie wurde 1983 in das Präsidium des Ökumenischen Rates der Kirchen gewählt, und in dieser

Aufgabe verstand sie es, weltweite Kontakte zu knüpfen, die über private Beziehungen hinausgingen. Frauen, die ihr in diesen Jahren begegnet sind, wurden zu einem Geburtstagssymposium eingeladen. In der Zürcher Paulus-Akademie konnte die Leiterin des Symposiums, Doris Strahm, neben den Referentinnen eine grosse Schar begrüssen. Das Symposium, so Doris Strahm, sei unter ein Thema gestellt, das die vielfältigen Aktivitäten Marga Bührigs bündelt und der Kern ihres Handelns ist: die leidenschaftliche Sehnsucht nach Gerechtigkeit.

## Gerechtigkeit leidenschaftlich suchen

Wie können wir an der Sehnsucht nach Gerechtigkeit festhalten in einer Welt, in der uns tagtäglich die Zerbrechlichkeit aller humanen Werte vor Augen geführt wird? Fünf Referentinnen suchten auf diese Frage eine Antwort zu geben. Bärbel von Wartenberg-Potter, ehemalige Direktorin der Frauenabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen, heute Pfarrerin in einem Stuttgarter Vorort, sprach über die «Sehnsucht, die uns am Leben erhält». Ihre Leidenschaft für Gerechtigkeit habe Marga Bührig dazu gebracht, die überraschende Wahl in das Präsidium des Ökumenischen Rates der Kirchen anzunehmen, auch wenn sie selbst sehr viele Zweifel daran hatte. Sie hoffte, einen Beitrag zur Gerechtigkeit im weitesten Sinne zu leisten. Sie trat dieses Amt an, weil die ökumenische Frauenbewegung sie brauchte.

Das Wort «Sehnsucht», zu dem Bärbel von Wartenberg reden sollte, enthalte aber ihrer Meinung nach «zuviel Schmelz – und auch zuviel Schmalz». Sie habe es deshalb mit dem Wort «Leidenschaft» ersetzt. Bei der Relecture der Bibel habe sie gelernt, dass Gerechtigkeit kein abstrakter Begriff sei, sondern ein Wort der Beziehung: Beziehung zu Gott, Beziehung der Menschen untereinander, zwischen Männer und Frauen, Frauen und Frauen, Nord-Süd, Ost-West. In diesem Sinne habe sich Marga Bührig am ökumenischen Gespräch beteiligt. Die Sehnsucht habe eine Zwillingsschwester, die Wut. Die Wut sei Marga Bührig nicht fremd gewesen: die Wut über das Machtgehabe in den Kirchen, über Hierarchie, Wut über Rassismus, Armut und so weiter. In den 80 Jahren ihres Lebens habe Marga Bührig viele Blüten erfrieren sehen. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und die Wut haben sie am Leben erhalten.

Elisabeth Schüssler Fiorenza, gebürtige Deutsche und heute Professorin an der Harward Universität in Cambridge (USA), stellte fest, dass sich Frauen wenig mit einer Ethik der Gerechtigkeit auseinandergesetzt haben. Feministische Theologie habe sich bis jetzt mehr mit einer «Ethic of Care», einer Ethik der Fürsorge, befasst. Das Nachdenken über Gerechtigkeit werde in der feministischen Theologie immer wichtiger, leiden doch gerade Frauen weltweit an Ungerechtigkeiten und gehen daran zugrunde. Feministischen Theologinnen gehe es nicht besser als anderen Frauen: Sie bekommen keine Anstellungen, verkaufen ihr Wissen für dreissig Silberlinge und werden in der Geschichte immer wieder vergessen. Sie können nicht Gerechtigkeit leidenschaftlich lieben, wenn sie sich nicht selbst lieben, sich gegenseitig anerkennen und den Werken ihrer Vordenkerinnen gerecht zu werden suchen.

## Die Frauenkirche als weltweites Netz

Eine weitere Referentin aus den USA, Mary Hunt, arbeitet in der Umgebung von Washington D.C. für «WATER = Women's Alliance for Theology, Ethics and Ritual». Sie hat diese Organisation zusammen mit Diann Neu gegründet. Verschiedene Male stellte sie die Organisation in der Schweiz vor, so auch an der Basler Versammlung an Pfingsten 1989. Die Frauenkirche nennt sie eine Gemeinschaft von Gerechtigkeits-Suchenden. Das offene Forum als Ehrung ansprechend, meinte Mary Hunt: «Ich denke, wir ehren Marga Bührig am besten, wenn wir die Gelegenheit unseres Zusammenseins nutzen, um leidenschaftliche Strategien für Gerechtigkeit zu entwickeln, denn angesichts des nächsten Jahrhunderts bläst uns überall auf der Welt ein kalter Wind entgegen, der zuerst und vor allem Frauen und die von ihnen abhängigen Kinder frieren lässt.» Viele Probleme seien nach wie vor ungelöst oder drohten, noch grösser zu werden: sexuelle und häusliche Gewalt, Arbeits- und Obdachlosigkeit, unzureichende Gesundheitsdienste. Mary Hunt sieht in der Frauenkirche ein weltweites Netz, bei der sich alle Beteiligten fragen müssen, wie es politisch wirksamer werden kann. Sie fordert die Diskussion darüber, wie die Frauenkirche ein Gegengewicht zur religiösen Rechten darstellen kann, welche Wege des Austausches da sind, wie junge Frauen Erfahrungen einer globalen Gemeinschaft machen können – wo die nötigen Mittel und Menschen zu finden sind, um Träume wahr werden zu lassen.

## Träume und Alpträume

Herta Leistner, ehemalige Studienleiterin der Akademie Bad Boll in Deutschland und heute Mitarbeiterin des Frauenstudien- und Bildungszentrums der evangelischen Kirche Deutschlands in Gelmhausen/Frankfurt, zitiert Teresa von Avila: «Herr meiner Seele. Als du noch in dieser Welt wandeltest, hattest du den Frauen immer deine besondere Zuneigung bewiesen. Die Welt irrt, wenn sie von uns verlangt, dass wir nicht öffentlich für dich wirken dürfen, und dass du, Herr, unseren gerechten Willen nicht erfüllen würdest. Ich glaube das nicht, Herr. Ich kenne deine Güte und Gerechtigkeit. Nichts als Männer, die meinen, jede gute Fähigkeit bei einer Frau verdächtigen zu müssen...»

Sie überreichte Marga Bührig einen «Traumfänger». Mit diesem indianischen Geschenk wird die Hoffnung verbunden, dass er die guten Träume nachts fängt, damit sie nicht verloren gehen – die schlechten fallen durch die Maschen. «Wir lassen uns den Traum von Gerechtigkeit nicht nehmen» – auch von der Kirche nicht. In ihrer Arbeit mit Marga Bührig habe sie gelernt, zu sagen: «Wir sind Kirche», und nicht darauf zu warten, bis andere dieses Recht zugestehen.

Aruna Gnanadason, Direktorin der Frauenabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen, hatte ihre Rede mit der Frage überschrieben: «Wo gibt es Gerechtigkeit?» Die Inderin war jahrelang in der kirchlichen Frauenbewegung des Subkontinents engagiert. Ihre Träume von Gerechtigkeit hätten sich häufig in Alpträume verwandelt – Alpträume, weil Frauen überall Gewalt erleiden. Wie können wir diese Alpträume in Visionen einer gerechten Welt verwandeln? Die Frauen der Welt werden entdecken müssen, so Aruna Gnanadason, dass «wir (Frauen weltweit) der Süden sind». Gemeinsam müssten wir Wege finden, damit Wandel und Veränderung möglich werden.

## Erste Schritte

Im anschliessenden Podiumsgespräch unter der Leitung von Ursa Krattiger suchten die Referentinnen nach Antworten zur Frage: «Was tun auf dem Weg der Gerechtigkeit?» Für Bärbel von Wartenberg-Potter ist es wichtig, in ihrer Gemeinde immer wieder erfahrbar zu machen, was sie, wenn sie unter Frauen war, erlebt hat. Das möchte sie zum Beispiel im Gottesdienst einbringen und umsetzen für die Frauen und Männer in der Kirche, die nach «authentischer Erfahrung und Wahrheit des Evangeliums hungern». Herta Leistner sieht im internationalen Austausch eine wichtige Unterstützung. Aruna Gnanadason redet vom «Biest», vom Untier, von dem wir alle bedroht sind. In den Ländern des Südens liesse sich leichter über dieses Untier reden. Hoffnung gebe ihr die Dekade des Ökumeni-

schen Rates «Kirche in Solidarität mit Frauen», an die sie immer noch glaube. Mary Hunt sieht Schwerpunkte in der Ausbildung, der politischen Aktion und im gemeinsamen Leben. Für Frauen findet sie es nach wie vor wichtig, eigene Räume zu haben. Im 19. Jahrhundert sei die Sklaverei abgeschafft worden, im 20. Jahrhundert erhielten Frauen Wahlrechte. Die Probleme des Rassismus und der Gewalt gegen Frauen seien damit nicht gelöst.

Um Räume geht es auch Elisabeth Schüssler Fiorenza – um das Schaffen von Denkräumen. Die Beziehung zwischen feministischer Theologie und der Frauenbewegung müsse aber spielen. Es gehe darin auch um die Achtung und die Bildung einer Frauentradition. Frauen wurden und werden sowohl von den Universitäten wie von den Kirchen einverleibt. Sie sind Objekte der Wissenschaft oder der Fürsorge, werden aber nicht als Subjekte anerkannt. Die Teilnehmerinnen auf dem Podium plädierten sowohl für ein Geschichtsbewusstsein als auch für eine kritische Bewertung der Gegenwart. Frauenbewegungen als radikale demokratische Organisation seien schon im letzten Jahrhundert entstanden, als Gegentrend zur herrschenden Weiblichkeitstradition, erinnert Elisabeth Schüssler Fiorenza. Wohl müsse jede Generation die Situation neu bedenken, was aber nicht dasselbe sei wie von vorne anfangen. Herta Leistner erinnert an die Frauen aus Ostdeutschland. Was sie erreicht hatten an Ausbildung, an Möglichkeiten, Berufstätigkeit und Familie zu vereinbaren, wurde nach der Wende alles in Frage gestellt. Diese Situation schafft Ermüdung und Frustration.

Bärbel von Wartenberg plädiert für weibliche Identifikationsfiguren. Im Konfirmandenunterricht frage sie sich immer wieder, wo denn neben Bonhoeffer, Niemöller und anderen Frauen dargestellt werden.

Mary Hunt beschäftigt das Problem des «Backlash», des Rückschlages, der in den USA sehr stark zu spüren ist (und nicht nur dort!). Dieser «Backlash» gegen den Fortschritt in der Frauenbewegung werde phantastisch finanziert und unterstützt von jenen, die gegen diese Fortschritte sind. In Washington sei daraus ein gewinnträchtiges Geschäft geworden. Frauen brauchen Überlebensräume, in denen sie gemeinsam gegen diese Kräfte vorgehen können.

### ■ Gemeinsam lachen – gemeinsam feiern

Mit der Feststellung, dass der Einsatz vielfach auf Kosten der eigenen Kräfte gehe, möchte die Podiumsleiterin Ursa Krattiger wissen, wie die Podiumsteilnehmerinnen damit umgehen.

Elisabeth Schüssler Fiorenza erinnert sich an die gleiche Frage auf einem Podium. Alle hätten zuerst geschwiegen, die Lage war gespannt, bis dann eine sagte: «Wir respektieren uns selbst!» Die Vision von Gerechtigkeit erhalte am Leben, solange Gerechtigkeit nicht nur für andere gefordert werde.

Bärbel von Wartenberg erlebte am NGO-Forum in Beijing wohl den Stress rund um die Frauenkonferenz, sah aber auch, wie viele Frauen mit Phantasie und Lust dabei sind. Zu sehen und zu spüren, für was sie eintrete, sei für sie Lebenselexir.

Mary Hunt nimmt einen Gedanken aus dem Kurzreferat von Aruna Gnanadason auf, die bewegt war davon, zu spüren, dass Marga Bührig sie ernst genommen hat. Darin liege etwas wesentliches, nämlich dass wir uns selbst und unsere Arbeit gegenseitig ernst nehmen. Von ihrem irisch-katholischen Hintergrund her gelte zwar oft, die Sache nicht allzu ernst zu nehmen. Die Art zu lachen und es auch leicht zu nehmen, ist das, was die Sophia (Weisheit) ausmache.

Vom Lachen spricht auch Aruna Gnanadason, die aus ihrem Alltag in den Büros des Ökumenischen Rates in Genf spricht. Der «Frauenflügel» sei der geräuschvollste – es ist für sie die beste Überlebenstaktik, sich mit Lachen einen Freiraum zu schaffen, darum würden sie von den Männern beneidet. Applaus erntete sie mit ihrem Entspannungsprogramm: «Mein Mann hat mir ein bequemes Sofa gekauft, und sobald ich nach Hause komme, strecke ich mich da aus und schaue mir die buntesten Sendungen im Fernsehen an.»

Herta Leistner betont die Verbundenheit zwischen Frauen, die Möglichkeit, mit Frauen anders zu feiern.

Die religiösen Feiern zu Beginn und zum Abschluss des Symposiums, gestaltet von Diann Neu, entsprachen dem Temperament Marga Bührigs: schlicht, ohne Pathos und doch sehr feierlich. Sieben Kerzen wurden angezündet mit Grüssen von Männern und Frauen rund um die Welt. Marga Bührig ermutigte in ihrem Dankeswort zum Schluss die anwesenden Frauen und Männer, über den Grenzrand des Nordens hinauszuschauen. Europa und auch die Welt des Südens bereichert uns im Norden – und in der kleinen Schweiz. Marga Bührig hat «die Welt» in die Kreise der Kirche, der feministischen Theologie, hineingeholt. Dafür durfte sie am Symposium in der Paulus-Akademie den Dank einer grossen Festgemeinde erfahren.

*Elisabeth Aeberli*

*Die Theologin Elisabeth Aeberli ist Redaktorin an der Zeitschrift «wendekreis» (Immensee)*

# Das Kapuzinerkloster Arth wird ein syrisch-orthodoxes Kloster

Dreizehn Interessenten mit verschiedenen spirituellen, sozialen und ökologischen Projekten hatten sich um das Kloster Arth beworben. Eine Schatzung ergab für die Klosteranlage einen Wert von rund fünf Millionen Franken. Um den Umzug und die Verlegung der Bibliothek zu finanzieren, setzten die Kapuziner einen Verkaufspreis von Fr. 500 000.– fest.

Der Regionalrat der Kapuziner der deutschen Schweiz hat in seiner Sitzung vom 15. November 1995 in Olten beschlossen, die Klosteranlage Arth einer zu gründenden Stiftung der Syrisch-Orthodoxen Kirche zu verkaufen. Diese beabsichtigt, in Arth ein Kloster als religiöses und kulturelles Zentrum der syrisch-orthodoxen Christen der Schweiz einzurichten.

Mit dieser Wahl, die im Einvernehmen mit Vertretern des Kirchgemeinderates von Arth zustande gekommen ist, bleibt Arth ein Kloster mit einer Ausstrahlung für viele Menschen. Die lebendige und gut organisierte Glaubensgemeinschaft unterhält in Europa noch andere Klöster.

Die *Syrisch-Orthodoxe Kirche* ist eine Gründung des Apostels Petrus in Antiochien, damals eine Grossstadt in der heutigen Türkei. Ihr Verhältnis mit der katholischen Kirche ist ausgesprochen positiv. Papst Johannes Paul II. und der syrische Patriarch Dinkha IV. verabschiedeten 1994 eine Erklärung, die eine volle Übereinstimmung der beiden Kirchen in der Frage des Glaubens an Christus feststellt. Schon 1986 wurde für die Gläubigen der beiden Kirchen die Interkommunion vereinbart, das heisst einen gegenseitigen Zugang zu den Sakramenten; vor kurzem fanden in Rom Verhandlungen über eine weitere Annäherung der beiden Kirchen statt.

In unserem Jahrhundert wurde die syrisch-orthodoxe Glaubensgemeinschaft *in der Türkei* fast aufgerieben. Die Gläubi-

gen, die der blutigen Verfolgung entkommen sind, leben heute in der Diaspora in der ganzen Welt. In der Schweiz halten sich etwa 2000 syrisch-orthodoxe Christen auf, etwa 800 in der Innerschweiz; viele von ihnen sind eingebürgert. Diese Christen sind stark mit ihrer Kirche verbunden, weil sie ihnen ihre Identität und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl gibt.

*Mitgeteilt*

# Hinweise

## Geistliche Begleitung von Ordensgemeinschaften

Die diesjährige Tagung für geistliche Begleiterinnen und Begleiter von Ordensgemeinschaften steht unter dem Thema: *Geistlicher Übungsweg.* Hinführung zu einem möglichen geistlichen Übungsweg in der Gemeinschaft. Mit Impulsen und Übungen in Anlehnung an das Buch der Referentin *Karin Johne* (Geistlicher Übungsweg, Styria Verlag). Die Tagung findet am 18./19. März 1996 im Priesterseminar St. Beat, Luzern, statt (Montag, 10.00 Uhr, bis Dienstagabend; Abreise Dienstagabend oder Mittwochmorgen). Eingeladen sind alle Spirituale und geistlichen Begleiter und Begleiterinnen, Obere und Oberinnen religiöser Gemeinschaften und deren Vertreter bzw. Vertreterinnen. Anmeldungen nimmt entgegen Sr. M. Fidelis Schmid, Kloster Fahr, 8103 Unterengstringen, Telefon 01 - 750 07 53.

Für die Arbeitsgruppe:
Sr. *M. Fidelis Schmid*

## Erwachsenenbildung für Seelsorgerinnen und Seelsorger

Zum vierten Mal bieten KAGEB und IKFS einen Kurs für Seelsorgerinnen und Seelsorger an, der helfen will, die eigenen Fähigkeiten in der Erwachsenenbildung zu entfalten. Der Kurs leistet einen Beitrag, um kompetenter mit Erwachsenengruppen in der Pfarrei und anderen kirchlichen Zusammenhängen arbeiten zu können. Dreimal drei Tage wird in der Kursgruppe gearbeitet. Themen sind dabei: Didaktik, Psychologie des Erwachsenenalters, Kirche als Lern- und Lebensraum, ganzheitliche Bildung. Daneben wird in zwei Supervisionsgruppen in zehn Sitzungen an der eigenen Praxis gearbeitet. Der Kurs wird von Xaver Pfister geleitet. Kursdaten: 15. Mai 1996 Informationstag, 9.–11. September 1996, 28.–30. April und 1. bis 3. September 1997. Kursort: Haus Bruchmatt. Die genauen Kursunterlagen und das Kurskonzept können bezogen werden im Sekretariat Fortbildung, Bischöfliches Ordinariat, Postfach, 4501 Solothurn, Telefon 065 - 23 81 11. *Es sind noch einige wenige Plätze frei.*

*Mitgeteilt*

## Ferienaushilfe für Kreta

Zur Gestaltung der «internationalen Gottesdienste» für Touristen und Einheimische in Rethymnon, Kreta, werden für die Zeit vom 22. Mai bis 26. Juni 1996 Priester gesucht (Einsatz von zwei oder drei Wochen). Für den Priester und seine Begleiter steht eine modern eingerichtete Dreizimmerwohnung mit vier Betten und einer komplett eingerichteten Wohnküche zur Verfügung. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des «Vereins für die katholische Kirche auf Kreta», Hildegard Huber, Friedberghöhe 7, 6004 Luzern, Telefon 041 - 420 55 10, oder der Präsident des Vereins, Br. Bruno Fäh, Kapuzinerkloster, 6370 Stans, Telefon 041 - 61 63 15.

*Mitgeteilt*

# Amtlicher Teil

## Alle Bistümer

**Katholischer Medienpreis**

Der Katholische Medienpreis wird im Mai dieses Jahres zum dritten Mal durch die Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) verliehen.

Der Preis soll das Interesse der katholischen Kirche an den sozialen Kommunikationsmitteln ausdrücken. Ebenso will die Kirche damit Medienarbeit unterstützen, die einen Beitrag im Geist der Hoffnung des Evangeliums leistet.

Der Medienpreis von Fr. 5000.— ist 1994 für die von Jean-Philippe Rapp für das Westschweizer Fernsehen TSR realisierte Serie «Pâques à Jérusalem» («Ostern in Jerusalem») vergeben worden. Im Jahre 1995 wurde der Medienpreis den unabhängigen Filmautoren Reni Mertens und Walter Marti, Autoren des Werks «Requiem», ausgehändigt.

Die Jury nimmt Vorschläge von Personen oder Institutionen, die Medienarbeit im Sinne des Preises leisten, gerne entgegen.

Vorschläge für den Medienpreis sind *bis zum 25. März 1996* einzureichen an: Sekretariat der Medienkommission, Postfach 510, 1701 Freiburg.

## Bistum Basel

**Stellenausschreibung**

Die auf 1. August 1996 vakant werdende Pfarrstelle von *Kaiserstuhl* im Seelsorgeverband Zurzach-Studenland (AG) wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die auf 1. Juni 1996 vakant werdende Pfarrstelle von *Zollikofen* (BE) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

In dem zu gründenden Seelsorgeverband Oberkirch-Nottwil (LU) wird für die auf 1. Mai 1996 vakant werdende Pfarrstelle von *Nottwil* ein Pfarrer oder ein Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin gesucht.

In dem zu gründenden Seelsorgeverband Hildisrieden-Rain (LU) wird für die auf 1. September 1996 vakant werdende Pfarrstelle von *Hildisrieden* ein Pfarrer oder ein Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin gesucht.

Interessenten melden sich bitte bis zum 13. Februar 1996 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ **Im Herrn verschieden**
*Franz Birrer, Kaplan, Weggis*

In Weggis starb am 17. Januar 1996 Kaplan Franz Birrer. Er wurde am 14. August 1916 in Buttisholz geboren und am 29. Juni 1942 zum Priester geweiht. Stationen seines Wirkens waren Dornach (Vikar, 1942–1947), Basel (Vikar in der Hl.-Geist-Pfarrei, 1947–1948), Binningen (Pfarrer, 1948–1969) und Weggis (Kaplan seit 1969). 1984–1988 waltete er als Dekan des Kapitels Luzern-Habsburg. Sein Grab befindet sich in Weggis.

## Bistum St. Gallen

■ **Fastenmandat 1996**

Bischof Dr. Ivo Fürer hat für den Fasnachtssonntag 1996 einen Hirtenbrief verfasst, der im Moment im Druck ist und nach dem 4. Februar durch die Bischöfliche Kanzlei versandt wird. Es ist vorgesehen, dass er am Samstag, 17., und am Sonntag, 18. Februar in allen Gottesdiensten der Diözese verlesen wird. Für die Medien ist er ab 19. Februar zum Abdruck freigegeben. *Informationsstelle*

## Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Im Herrn verschieden**
*André Morier, Aumont*

Geboren in Freiburg am 8. Februar 1921, Bürger von Châteaux-d'Oex und Cugy, Priesterweihe 1946, Vikar in Genf (St-Antoine) 1946–1954, Pfarrer von Rossens (1954–1959), von Rens 1959–1968, von Cugy 1968–1981, hierauf Hilfspriester im Sektor St-Odilon bis zu seinem Tod am 16. Januar 1996.

# Verstorbene

## Altabt Viktor Schönbächler, Disentis

Aus unserem Kloster starb am Abend des 18. Januar 1996 nach einer langen Zeit der Krankheit, gestärkt mit den heiligen Sakramenten der Krankensalbung und Kommunion, Altabt Viktor Schönbächler von Einsiedeln (SZ).

Abt Viktor Schönbächler wurde am 8. März 1913 in Einsiedeln geboren und auf den Namen Johann Baptist getauft. Ab dem 5. Lebensjahr wuchs er zusammen mit fünf jüngeren Geschwistern im Försterhaus in Winterthur/Töss auf. Das Gymnasium besuchte er an den Klosterschulen Disentis und Engelberg. Anschliessend studierte er ein Jahr im Mailänder Priesterseminar Venegono Theologie. Im Herbst 1934 trat er ins Kloster Disentis ein und legte am 5. Oktober 1935 die Profess ab. Das Theologiestudium setzte er an der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom fort und schloss es 1940 mit dem Doktorat ab. Am 16. Oktober 1938 erhielt er die Priesterweihe. Abt Beda Hophan ernannte ihn 1941 als jüngsten Pater zum Subprior, elf Jahre später wurde er Dekan, nach weiteren elf Jahren wählte ihn der Konvent am 11. Juni 1963 zum 63. Abt des Klosters Disentis. Mit 75 Jahren reichte er 1988 die Resignation ein.

Wie alle Patres unterrichtete Abt Viktor an der Klosterschule: er erteilte die Fächer Latein, Griechisch und Stenographie. Er leitete die Marianische Studentensodalität. An der theologischen Hausschule lehrte er Exegese. Zum Subpriorat hinzu kamen das Amt des Küchenmeisters und Fraterinstruktors. Mit dem Amt des Novizenmeisters wurde er 1950 betraut und übte es bis 1963 aus.

In seine Amtszeit als Abt fielen im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil wichtige Entscheidungen im Kloster: Gleichstellung der Brüder, deutsches Chorgebet und Konzelebration. Der Gebäudeunterhalt verlangte zahlreiche Restaurierungsarbeiten. Die Klosterschule verlangte eine Umstrukturierung: Die Realschule wurde aufgehoben und der Typus B eingeführt. In den Jahren 1969–1973 wurden die neuen Schulbauten errichtet. Im Nordtrakt des Klosters entstanden 1980–1983 die neue Marienkirche, die Museen und die Bibliothek, im Osthof die Placikrypta.

In der Schweizerischen Benediktinerkongregation übte Abt Viktor 1967–1985 das Amt des Vizepräses aus, in der Salzburger Äbtekonferenz war er 1972–1982 zweiter Assistent. Im Orden der Ritter vom Hl. Grab bekleidete er das Amt des Priors der Kompturei Churrätien. Er war Mitglied der Winterhalterstiftung und der Stiftung Pro Müstair.

Sein Wahlspruch «In omnibus caritas» kennzeichnet Leben und Werk von Abt Viktor. Ausgleichend und mit grossem Wohlwollen verstand er es, die Klostergemeinschaft durch eine bewegte Zeit zu führen. Nach dem Rücktritt vom äbtlichen Amt verblieb er wie selbstverständlich im Konvent, nahm getreu am Chorgebet teil und übernahm allerlei kleine Dienste. Gerne wirkte er in der Diözese als Spender des Firmsakramentes.

Wir behalten Abt Viktor in dankbarer Erinnerung. Wir bitten Sie, seiner im Gebet und im heiligen Messopfer zu gedenken.

*Abt Pankraz, Konvent und Angehörige*

# Neue Bücher

## Spirituelle Lesung

Eknath Easwaran, Mit den Augen der Liebe. Nachfolge Christi mit Thomas von Kempen, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993, 260 Seiten.

### Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Elisabeth Aeberli, Claridenweg 23, 5630 Muri

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Hans-Rudolf Häusermann, Diakon, Laurenzenvorstadt 80, 5001 Aarau

P. Walter Ludin OFMCap, Postfach 129, 6000 Luzern 10

Joachim Müller, Kaplan, Wiesenstrasse 2, 9436 Balgach

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

### Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

**Hauptredaktor**
*Rolf Weibel,* Dr. theol.
Maihofstrasse 74, 6006 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21

**Mitredaktoren**
*Kurt Koch,* Dr. theol., Professor
Designierter Bischof von Basel
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-410 47 55
*Urban Fink,* lic. phil. et Dr. theol. des.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
*Josef Wick,* lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

**Redaktioneller Mitarbeiter**
*Adrian Loretan,* lic. theol., Dr. iur. can.
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-280 74 33

**Verlag, Administration, Inserate**
*Raeber Druck AG,* Maihofstrasse 74
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 21, Postcheck 60-16201-4

**Abonnementspreise**
*Jährlich* Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);
*Studentenabonnement* Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST;
*Einzelnummer:* Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Der indische Autor stammt aus einer Hindufamilie in Kerala. Als Jesuitenschüler wurde er schon früh auch mit den katholischen Traditionen vertraut. Er wirkte durch Jahrzehnte als Literaturprofessor in den Vereinigten Staaten von Amerika. Heute leitet er ein überkonfessionelles Meditationszentrum in Kalifornien. Da verbindet er mit schöpferischer Aufgeschlossenheit hinduistisches und christliches Erbe der Spiritualität. Das geschieht auch im vorliegenden Buch, dem die Kernaussage der Nachfolge Christi zugrunde gelegt ist: «Wie uns die Gottesliebe wunderbar ergreift.» Der Autor versteigt sich nicht in theoretische Systeme. Er pflegt einen angenehmen, heiter hintergründigen Erzählton. Dieser Inder kann wie kein zweiter alte Schätze der christlichen Mystik ansprechend und anregend präsentieren. Eine spirituelle Lesung, die anregt und geradezu fesselt.

*Leo Ettlin*

## «Memento mori»

Henri J. M. Nouwen, Die Gabe der Vollendung. Mit dem Sterben leben. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Bernardin Schellenberger, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1994, 128 Seiten.

Dieses ganz und gar aus persönlicher Erfahrung und Erwägung entstandene Buch will einen doppelten Zweck erreichen. Es geht einmal um das persönliche «Memento mori» in dem Sinne, dass man sich schon in gesunden Tagen zum Tod einen natürlichen und unverkrampften Umgang erwirbt. Das Ziel heisst, den Tod als Freund zu erwarten. Zum andern wird das pastorell so wichtige und menschlich so vernachlässigte Thema der Sterbebegleitung aufgearbeitet. Henri J. M. Nouwen entwirft nicht abstrakte Theorien. Der Professor für Psychologie und Pastoraltheologie erzählt eindringlich und engagiert persönlich Erfahrenes und Erlebtes. Nouwen ist Mitglied der «Arche»-Gemeinschaft, jener von Jean Vanier begründeten Bewegung, die in Hausgemeinschaft mit geistig und körperlich Behinderten ihren Alltag teilt. Hier ist Nouwen ein pastorell grundlegendes Buch gelungen, das als Geschenk an Sterbebegleiter und besonders an Menschen, die in ihrer Familie den Dienst einer aufreibenden und aufzehrenden Kranken- oder Behindertenpflege versehen, Aufmunterung, religiöse Motivation und innere Kräftigung vermitteln kann.

*Leo Ettlin*

## Die Arche

Jean Vanier, In Gemeinschaft leben. Meine Erfahrungen. Aus der französischen Originalausgabe (La communauté – lieu du pardon et de la fête, Edition Fleurus, Paris 1989) ins Deutsche übertragen von Michael Marsch, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993, 427 Seiten.

Jean Vanier gehört – ähnlich wie Mutter Teresa – zu den religiösen Hoffnungsträgern unserer Zeit. Der aus elitären Kreisen Kanadas stammende Universitätsprofessor hat 1964 seine Stellung in Toronto aufgegeben, um mit zwei geistig Behinderten das Leben zu teilen. Das war der Anfang der Bewegung, die sich den Namen «Arche» gegeben hat und die heute ein weltweit gespanntes Netz von Gemeinschaften aufweist – alle mit der Eigenart des Zusammenlebens mit Behinderten (in der Schweiz Hochwald und Bellinzona).

Das vorliegende Buch wird unter den zahlreichen Publikationen Vaniers als die Summe seiner Lebenserfahrungen bezeichnet. Dieser «Geistliche Wegweiser» ist kein theoretischer Traktat. Es sind gesammelte Gedanken, Überlegungen und Meditationen, die in vielen Varianten über das Thema Gemeinschaftsleben handeln. Aus der Situation der Gemeinschaft, die er gewählt hat, geht es da nicht um schöngeistige Höhenflüge, sondern um die konkrete Adaption des Liebesgebotes in schwieriger Umgebung. Dieses Gefüge von zusammengetragenen Aphorismen, Abhandlungen, Skizzen und Meditationen bleibt aber unerbittlich konsequent in der Suche nach dem Frieden unter allen Menschen und der Achtung vor jedem Menschen, so verschieden sie auch sein mögen.

*Leo Ettlin*

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Brugg – Seelsorgestelle Brugg-Nord**

Wir suchen für die Seelsorgestelle Brugg-Nord ab sofort oder nach Übereinkunft

**2 Seelsorger/-innen**

die sich ein

**160-%-Stellenpensum**

teilen und uns Erwachsene, Jugendliche und Kinder seelsorgerisch betreuen wollen.
Eine Stelle (Theologin oder Theologe) ist mit der Leitungsfunktion betraut; die zweite Stelle kann mit einem/r katechetischen oder theologischen Mitarbeiter/-in besetzt werden.
Schwerpunkte in Ihrer seelsorgerischen Tätigkeit sehen wir in der Jugendarbeit, im Religionsunterricht an der Oberstufe und in der Begleitung der verschiedenen kirchlichen Arbeitsgruppen.
Auf eine Zusammenarbeit freuen sich das Seelsorgeteam Brugg, die Jugendgruppe und alle engagierten Laien.

Weitere Auskünfte erhalten Sie von Pfarrer Karl Ries, Brugg (Tel. 056 - 441 17 55), oder dem Pfarreiratspräsidenten Guido Kühne, Oberbözberg (Tel. 056 - 442 38 73)

**Pfarrei Bruder Klaus Birsfelden**

Wir suchen auf Mitte August 1996 oder nach Vereinbarung

**Jugendarbeiter/-in**
**Jugendseelsorger/-in**

**50–60-%-Stelle**

wenn Sie Freude haben, selbständig mit Jugendlichen zu arbeiten, besonders in unserer «offenen» Jugendarbeit,

wenn Sie die Jugendarbeit als wichtigen Teil der Pfarreiseelsorge verstehen und an einer Venetzung mit anderen Pfarreigruppierungen interessiert sind,

wenn Sie bereit sind, gemeinsam mit dem Seelsorgeteam weitere Mitverantwortung in der Pfarrei zu übernehmen, zum Beispiel im Oberstufen-Religionsunterricht und in der Firmvorbereitung mit 18jährigen Jugendlichen,

dann nehmen Sie mit uns so rasch als möglich Kontakt auf.

Pfarramt: 061 - 311 32 35 (für weitere Auskünfte) oder schicken Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen direkt an den Präsidenten der Kirchgemeinde: Herrn Markus Marty, Schillerstrasse 4, 4127 Birsfelden

Die **röm.-kath. Kirchgemeinde Bonaduz (GR),**
zusammen mit der
**röm.-kath. Kirchgemeinde Rhäzüns,**

sucht auf das neue Schuljahr 1996/97, beginnend am 19. August 1996 einen/eine

# Katecheten/-in

im Vollamt.

Aufgabengebiet:
Religionsunterricht auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe; Mitgestaltung von Schul- und Familiengottesdiensten.

Voraussetzung:
Abgeschlossene katechetische Ausbildung, Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Anstellungs- und Arbeitsbedingungen erfolgen im üblichen Rahmen.

Auskünfte erhalten Sie über Max Herger, Pfarrer von Bonaduz und Pfarrprovisor von Rhäzüns. Adresse: Kirchgasse 1, 7402 Bonaduz, Telefon 081-37 11 79.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an den Präsidenten der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Bonaduz, Herrn Orlando Fetz, Kirchstrasse 5, 7402 Bonaduz (GR), Telefon 081-37 26 47

---

Die Planungskommission für Personal- und Pastoralfragen Deutschfreiburgs sucht auf Anfang August 1996 oder nach Vereinbarung eine/n

# Jugendseelsorger/-in

**für die Arbeitsstelle**
**für Jugendseelsorge Deutschfreiburg**
(⅔- bis 80-%-Anstellung)

*Schwerpunkte Deiner Arbeit sind:*
- Besinnungstage für Schulentlassene
- Kantonspräses der Jubla Freiburg
- Förderung des Aufbaus und die Begleitung der pfarreilichen Jugendseelsorge
- Zusammenarbeit mit anderen Jugenddiensten

*Als Voraussetzung solltest Du mitbringen:*
- abgeschlossenes Theologiestudium, evtl. KIL, TKL oder Theologie im Nebenfach
- Erfahrung in Jugendarbeit
- positiv kritische Einstellung zur Kirche
- Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten

*Wir bieten Dir:*
- eigenes Büro im Bildungszentrum Burgbühl
- Entlöhnung nach regionalen Bestimmungen
- «Spurgruppe Jugendseelsorge» als Begleitkommission

Deine schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen erwarten wir bis zum 16. Februar 1996 im Bischofsvikariat, Burgbühl, 1713 St. Antoni.
Auskunft erteilt gerne die vormalige Stelleninhaberin: Rita Pürro Spengler, Telefon 037-22 74 68

steffens
Partner der Kirchen

**Der neue Steffens-Schallstrahler für Sprache und Musik ist da.**

Steffens Technologie bringt Schwung in Ihren Gemeinde- oder Pfarrsaal.

Der neue Steffens-Schallstrahler für Sprache und Musik ist eine Klasse für sich: Hoher Schalldruck bei Musik und große Brillianz bei Sprache. Verbessern Sie Ihre Anlage nur durch Auswechseln der Lautsprecher.

**Testen Sie kostenlos und unverbindlich in Ihrem Saal unsere neuen Geräte.**

**Senden Sie uns den Coupon oder rufen Sie an.**

Elegante
Trapezform
H: 700
B: 200/150
T: 200
in weiß
und schwarz

Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren ○
Wir planen den Neubau/Verbesserung einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine, tragbare Anlage ○

Name/Stempel _____

Straße _____

Ort _____

Telefon _____

**Telecode AG., Industriestrasse 1 b**
**CH - 6300 Zug · Telefon 042/22 12 51 · Fax 042/22 12 65**

SKZ 96

Orgelbau

- Individuelle Neubauten und Rekonstruktionen
- Restaurationen, Revisionen und Servicearbeiten

Telefon
Geschäft 081-22 51 70
Fax 081-23 37 82
Richard Freytag
CH-7012 FELSBERG GR

FELSBERG AG

Schweizer **Opferlichte EREMITA**

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT KERZEN

Einsenden an: Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-532381

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort


**• Geistliches Zentrum Opfikon Glattbrugg •**

Wir suchen auf Sommer 1996 oder nach Vereinbarung für unser Oratorium des hl. Philipp Neri

## aufgeschlossene und engagierte Menschen

die unseren christlichen Glauben in weltoffener Form leben und weitergeben möchten.

- wir erwarten eine theologische Ausbildung
- soziales und gesellschaftliches Engagement
- Teamfähigkeit und Kontaktfreudigkeit

- wir bieten ein modern eingerichtetes Zentrum
- eine aufgeschlossene und engagierte Kirchenpflege
- Entlöhnung nach kantonaler Besoldungsverordnung

Wir freuen uns auf jede Kontaktnahme, telefonisch oder schriftlich.

Kath. Kirchgemeinde Opfikon-Glattbrugg, Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg
Telefon 01-810 75 70 (Frau Ackermann)

**radio vatikan** deutsch

**täglich:**
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz, KW: 6245/7250/9645 kHz


**Röm.-kath. Kirchgemeinde Dussnang und Kath. Kirchgemeinde Bichelsee**

Für unsere beiden Pfarreien im Hinterthurgau, mit zirka 2300 Katholiken, suchen wir zum baldmöglichsten Termin einen

## Pfarrer

Ihre Haupttätigkeit ist die Gemeindeleitung der Pfarrei Dussnang. Für die Pfarrei Bichelsee, welcher ein Gemeindeleiter vorsteht, üben Sie vor allem priesterliche Dienste aus.

In Ihrer Arbeit werden Sie unterstützt durch erfahrene, langjährige Katecheten/-innen, von vielen engagierten Laien, Gruppen und Vereinen, die sich auf eine Zusammenarbeit mit Ihnen freuen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen: Oswald Betschart, Pfarreileiter, Bichelsee, Telefon 073-43 17 02.

Die schriftliche Bewerbung richten sie an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn


**Eigentum und Konsum allein schaffen noch keine Menschenwürde.**

Wer seinen eigenen Wert an Konsum und Besitz misst, achtet sich selbst gering und verstrickt sich in Ungerechtigkeiten gegen seine Mitmenschen.
Wer aber Geld und Gut einsetzt, nicht nur um abzugeben, sondern um gegen Ungerechtigkeiten anzugehen, baut an einer Gemeinschaft, in der jeder Mensch geachtet ist und seinen gerechten Teil bekommt.

*Vor Gott sind wir alle gleich – Christus weist uns den Weg zu einem gerechten Miteinander.*



AZA 6002 LUZERN

0007531 77
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
6060 Sarnen

4/25.1.96